



Abtissensaal in Bronnbach

(Mainpost/Röder)

fränkischen Land, das durch die barbarischen Zerstörungen des zweiten Weltkrieges gerade auf diesem Gebiet so arm geworden ist, wieder geschenkt wurde.

Aus den Jahrhunderten einfacher klösterlicher Strenge führt uns der Weg in die Zeit des üppigen Barock und des leichten Rokoko. Im Josefsaal hatten sich die Zisterzienser im Jahre 1724 einen Musiksaal nach den Vorbildern ihrer ständischen Nachbarn gebaut. Die an den Wänden hinaufstrebenden Stuckkaryatiden tragen den Plafond mit Gemälden, welche die Geschichten aus dem Leben des biblischen Josef schildern. Nur ein kleines Medaillon zeigt die allegorische Darstellung, wie der Sensenmann ein Lilienfeld mäht: Abt Hartmann, der eine Lilie im Wappen führt, hat die Vollendung seines Baues nicht mehr erlebt. Er fiel vom Baugerüst und brach das Genick — *media in vita!*

Manches wäre noch zu sagen! Es war ein reiches Kloster: 50 Patres, 50 Brüder, ein ausgedehntes Gut mit 49 Pferden, 100 Rindern, 8 Maultieren, 99 Schweinen, 1000 Schafen, verschiedenen Dörfern mit so und so viel Seelen. Dann kam die Säkularisation und die Zisterzienser zogen weg. Heute wird nun in der ehemaligen Abtei Bier gebraut, ein gutes Bier, wie wir uns später auf der Burg in Wertheim überzeugen konnten. Doch vor den Genuß haben die Götter Schweiß gesetzt.

Zunächst also ging die Reise nach **Wertheim** weiter, wo uns der „Bronnbacher Hof“ gut, reichlich und preiswert atzte. Dann führte uns Herr Langguth, der das Stadtarchiv betreut und dem hier nochmals herzlich gedankt sei, durch das alte Wertheim und zeigte uns manch sehenswerten Winkel. In der Hauptkirche haben die Marterhölzer, die man dortzulande Kirchenbänke nennt, meine Aufmerksamkeit so in Anspruch genommen, daß ich beinahe die schönen Bauformen der Kirche übersehen hätte. Tritt man in den hinter dem Pfarraltar liegenden Chor, so ist man eigentlich in einem Museum der fürstlichen Geschichte von Wertheim. Da liegen und stehen sie alle einträchtig beieinander, prächtig in Marmor oder rotem Sandstein. Da liegt einer in der Rüstung eines Generals des 30jährigen Krieges mit seiner Gemahlin, die auch das „gute Seidene“ anhat, mit gefalteten Händen unter einem gewaltigen steinernen Betthimmel. Gegenüber an der Wand steht in einem prächtigen Marmorepitaph ein anderer, der mit mürrischer Miene an seiner nicht minder unfreundlich

Generalagentur Walter Dyroff

Fachbüro für **alle** Versicherungsarten

Würzburg, Ludwigstraße 12 · Telefon über 2632

blickenden Gattin vorbeisieht. Welch ein Kontrast der seelischen Stimmung und des materiellen Aufwandes! Daneben steht ein Dynast in voller Rüstung in rotem Sandstein zwischen seinen beiden Frauen mit freundlich zufriedenen Gesicht. Ihm scheint es im Leben menschlich geglückt zu sein. Die Frauen, hübsche fränkische Mädchenköpfe, lächeln lieb, die eine sogar, glaube ich, etwas spöttisch. (Ob sie wohl die Männer gekannt hat?) Neben den 3 Glücklichen ein gewaltig Gerüsteter im Zaddel-Mantel mit Lehensfahne und Schwert, die verkörperte Macht. Vergessen wir es nicht, es waren alles mächtige Leute — zu ihrer Zeit, und jetzt — geht eine Türe unter dem mit der Lehensfahne in die Gruft. Einträchtig, verstaubt und vergessen stehen ihre Särge im halbdunklen Raum. Sic transit gloria mundi!—

Wir aber flüchteten wieder in das helle Licht des Tages und warfen noch einen kurzen Blick in die Kilians-Kapelle, die jetzt das kleine Heimat-Museum der Stadt enthält. Einige besondere Kostbarkeiten hatte man freundlicher Weise uns zu Ehren ausgestellt, darunter einen goldenen Doppelbecher von schön getriebener Arbeit, sicher ein seltenes Stück. Von da führte uns Herr Langguth noch auf die Burg, wo sich der weite, freudig erwartete Blick über die Dächer und Türme des Städtchens, über Tauber und Main und weithin über die grünen Kuppen des Spessarts auflutet.

Da nun aber saßen wir mit den Herren vom Historischen Verein Wertheim, die sich der Führung angeschlossen hatten, beim guten „Bronnbacher“ zusammen und sprachen von der „Grafschaft“ und der alten und der neuen Zeit; vom berühmten und berüchtigten Räuber und Wilderer Hasenstab, der im 18. Jahrhundert zwischen Würzburger, Wertheimer und Mainzer Gebiet hin und her wechselte und so der Obrigkeit ein Schnippchen schlug, bis ihn endlich der Revierförster Johannes Sator eines Tages (1772) auf die Decke legte. Über dem Lächeln über die Rückständigkeit der alten Zeit vergaßen wir aber nicht, daß auch heute im Zeitalter der Vereinigten Staaten von Europa Wertheim wieder „Grenzland“ ist und als solches seine Nöte hat.

Wir waren uns aber einig, daß unsere beiderseitigen fränkischen Kulturbestrebungen eine gut nachbarliche Zusammenarbeit bereichern würde, und daß wir das angeknüpfte Band nicht abreißen lassen wollen. Wir rufen den Wertheimer Freunden: Studienrat Heller, Oberstudiendirektor Dr. Lamm, Otto Langguth, cand. hist.

J. B. AUTSCH, WÜRZBURG

Inh.: J. Tauberschmitt

Schmalzmarkt 8 - Gegründet 1886 - Telefon 3641

**Kurz-, Weiß-, Wollwaren, Ausstattungen, Trikotagen, Herrenhemden, Krawatten,
Hosenträger, Taschentücher**

„Bleyle“ Damen-, Herren- und Kinderkleidung.
Spezialität: Baby-Ausstattungen

Langguth, Prof. Dr. Mader, Oberforstmeister Mühlhauser und Kaufmann Schäfer ein herzliches „Auf Wiedersehen“ zu.

Der Abschied führte uns durch steile Gassen zur freundlichen Mainpromenade. Von drüben grüßt Kreuzwertheim mit der halbversteckten Renaissancefassade des fürstlichen Schlosses. Welch ein prachtvoller Anblick müßte es sein, wenn sich vor dem Schloß eine freie Terrasse zum Fluß erstreckte! Eine Gemeinde, die heute nach der furchtbaren Zerstörung noch Besitzer kostbarer Zeugen der Vergangenheit ist, möge sie gut hüten, denn „Fortschritt“ ist gut, aber nicht um jeden Preis und überall. Videant consules!

Noch ein Stück mainaufwärts und wir schauten noch einmal von der **Homburg** hinüber in den Spessart, dann stiegen wir hinunter in die Höhle, in welcher der erste Bischof von Würzburg, der hl. Burkard, nach seiner Resignation noch kurze Zeit gelebt hat und in welcher er im Jahre 754 gestorben ist. Die Höhle an sich ist nicht groß (ca. 5 × 7 m, 4 m hoch), gilt aber als eine der größten unseres Gebietes.

Genug der Wissenschaft! Jetzt konnte nur noch der „Kalmuth“ helfen und er kam zu seinem Recht, leider zu kurz. Durch den dunkelnden Abend schaukelten wir mit Gesang und Akkordeonbegleitung über Marktheidenfeld nach Hause.

Dank nochmals Bfr. Prof. Endrich und allen anderen, die zum Gelingen des schönen Tages beigetragen haben, und sei es nur durch gute Laune. Herzlichen Dank!

(Nachwort des Herausg. : Wir bringen diesen Bericht umso lieber, als die Fahrt nicht nur ein schönes Gegenstück zu unserem Ausflug ins **Pegnitzland** darstellt, sondern auch — und dies ist vielleicht vielen Bundesfreunden nicht mehr so recht bekannt — in eine Gegend führte, die mit den **Anfängen des Frankenbundes** verbunden ist. Der erste Herausgeber der Zeitschrift „Frankenland“ war der fürstliche Archivar Dr. Hans Walter in Kreuzwertheim, und ihr Verleger Konrad Triltsch hatte nahe Beziehungen zu den in Wertheim für Geschichte und Volksforschung tätigen Herren. Die nun wieder angeknüpften Beziehungen sollten unter allen Umständen fort erhalten und gepflegt werden — und wenn es nur deshalb wäre,

Seit 1790

Karlstadt
am Main



Frankenbräu

E. Siligmüller

empfiehlt seine bekömmlichen Biere

um eine beschränkte Auffassung des Begriffs „Franken“ mit zu be-
 seitigen. In den ersten Jahren der genannten Zeitschrift, die seit
 1916 der nachherige Bundesführer des Frankenbundes herausgab,
 sagte ein Würzburger Spießbürger: „Wos brauche mir denn so e
 badisch Blättle!“ Durch den in gewisser Hinsicht verkehrten Schul-
 unterricht seiner Zeit und durch den Blick auf die Grenzen des
 bayerischen Staates verdorben wußte er nicht, daß die Altwert-
 heimer sicher ebenso gute Franken waren wie die Altwürzburger.
 Den faulen Zauber vom „badischen Ausland“ dort unten am Main
 zu zerstreuen, dazu soll die Zusammenarbeit des Historischen Ver-
 eins Altwertheim mit dem Frankenbund beitragen.)

SCHEUERNSTUHL- BIER KITZINGEN

?

Fränkische Rätselecke

?

Lösungen der Rätsel in Nr. 3 der Bundesbriefe:

1. Von einer Henne, die täglich ein Ei legt, ist in der ätiologischen (namen-
 deutenden) Gründungssage des Schlosses Eyrichshof bei Ebern die Rede.
 Darüber berichtet Hans Reiser: „Eyrichshof, richtiger Eyringshof, hieß in
 ältester Zeit Iringersdorf, was aus einer Urkunde vom Jahre 1232 hervorgeht,
 worin der Würzburger Bischof Hermann I. von Lobdeburg das Filial Ebern
 von der Pfarrei Wisach (Pfarrweisach) trennte und zu einer eigenen Pfarrei
 erhob und dieser u. a. auch Iringersdorf zuteilte. Dieser Ort war früher ein
 Dorf mit einer größeren Anzahl von Häusern als heute. Wahrscheinlich
 bildete Iringersdorf mit dem Dörfchen Rotenhan und der Specke, einem Lieb-
 lingsaufenthalt Friedrich Rückerts, einen zusammenhängenden Ort. Trotz
 dieser geschichtlichen Tatsachen rankt sich um Eyrichshof folgende Sage:

Die Gemahlin Wolframs III., Luitgard von Rotenhan, geborene von Schaumberg,
 soll bei der Zerstörung der Burg Rotenhan 1323 im Burgkeller, in den sie
 sich geflüchtet hatte, verschüttet worden sein und habe da ihr Leben nur
 dadurch fristen können, daß eine dort mit ihr verschüttete Henne ihr täglich ein